

Mitgliederversammlung und Informationsveranstaltung

vom 18. Juni 2012

Zusammenfassung

Interdisziplinäres Zentrum
für Nachhaltige Entwicklung (IZNE)
Georg-August Universität
Goldschmidtstraße 1
37077 Göttingen
Telefon: 0551-399701

Prof. Dr. Hans Ruppert (Direktor)
Prof. Dr. Margarete Boas
Prof. Dr. Hartmut Dunkelberg
Prof. Dr. Walter Girschner (Sprecher)
Prof. Dr. Gerald Hüther
Dipl.-Sozialwirt Claus Kannwischer

www.izne.uni-goettingen.de

Inhalt

1. Grußworte von Prof. Dr. Hans Ruppert (Direktor)
2. Aufgaben und Handlungsfelder des Zentrums
3. Internationale Beziehungen
4. Öffentlichkeitsarbeit
5. Projekte und Aktivitäten des Zentrums
6. Perspektiven & Profil des Zentrums
7. Ausblick

1. Grußworte von Prof. Dr. Hans Ruppert (Direktor)

Seit nun mehr als zehn Jahren ist das Interdisziplinäre Zentrum für Nachhaltige Entwicklung in Forschung, Lehre und Praxis aktiv, um Wege zu einer nachhaltigen gesellschaftlichen Entwicklung zu erforschen und aufzuzeigen. Mit der Informationsveranstaltung am 18. Juni stellte der Vorstand des IZNE das Zentrum anhand von aktuellen Projekten und Aktivitäten in seiner thematischen Vielfalt, fachlichen Breite und inhaltlichen Tiefe seinen Mitgliedern und Interessierten vor. Das vorliegende Papier fasst die Veranstaltung zusammen und bietet zugleich eine Perspektive zur weiteren Entwicklung des Zentrums. Weiterführende Informationen finden Sie schon jetzt oder demnächst auf der Internetseite des IZNE unter www.izne.uni-goettingen.de.

Viel Vergnügen beim Lesen wünscht
Ihr Hans Ruppert, Direktor des IZNE

1. Aufgaben und Handlungsfelder des Zentrums

Das Zentrum verfolgt in den Bereichen Forschung, Lehre und gesellschaftliche Zusammenarbeit folgende Aktivitäten:

1. Durchführung von interdisziplinären Forschungsprojekten;
2. Durchführung von problem- und projektorientierten Lehrveranstaltungen;
3. Förderung des inner- und außeruniversitären Interesses am Thema Nachhaltige Entwicklung durch Organisation von Ringvorlesungen, Symposien, Fachtagungen, Kongressen und Ähnlichem;
4. Zusammenarbeit mit kommunalen und regionalen Einrichtungen, Firmen, Agenda-21Gruppen und anderen Nichtregierungsorganisationen;
5. Transfer von Forschungsergebnissen in die gesellschaftliche Öffentlichkeit.

Das Zentrum erfüllt diese Aufgaben in enger Zusammenarbeit mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen der Universität, die sich mit Aspekten der Nachhaltigkeit befassen.

In folgenden Handlungsfeldern wird zurzeit gearbeitet:

1. Energie und Gesellschaft
2. Bildung
3. Dialog und gesellschaftliche Transformation

2. Internationale Beziehungen – zwei Reiseberichte

a. Nachhaltigkeitsaktivitäten an Universitäten in Kalifornien

Kurzbericht von Prof. Dr. Peter Schmuck (IZNE), Reise vom 2. bis 26. März 2012

Bereiste Universitäten: Stanford University, University of Redlands und neun Universities of California: Berkeley, Davis, Merced, Los Angeles, Irvine, Riverside, San Diego, Santa Cruz, Santa Barbara

Ziele der Reise: Vorstellung aktueller Erfahrungen in Deutschland mit unseren Nachhaltigkeits- Aktionsforschungsprojekten *außerhalb von Universitäten* in Kalifornien und Aufgreifen dort gesammelter Erfahrungen mit Nachhaltigkeitsaktivitäten *innerhalb von Universitäten* aus erster Hand, um sie ggf. für die weitere Entwicklung in Deutschland nutzbar zu machen.

Überblick: Im Januar 2012 habe ich den Nachhaltigkeitsverantwortlichen einer Reihe kalifornischer Universitäten angeboten, über die Projekte in Deutschland vorzutragen und über mögliche Kooperationen bei universitäts-internen Nachhaltigkeitsaktivitäten (Lehre und Administration) zu diskutieren. Kalifornien wurde gewählt, weil dort Nachhaltigkeitsaktivitäten, verglichen mit anderen Gebieten der Welt, am fortgeschrittensten scheinen und in höchster territorialer Dichte vorzufinden sind. Alle angeschriebenen Personen luden mich an die jeweilige Universität ein. An fünf Universitäten hielt ich einen Vortrag vor größerem Publikum, an den anderen Universitäten in Round-Table Gesprächen in kleinerem Kreis. Im Präsidium des UC Verbundes in Oakland fand ein Austausch mit den für alle 10 UCs Verantwortlichen für Nachhaltigkeit statt. Vorgestellt wurden die erfolgreichen Aktionsforschungsprojekte unseres Zentrums im Rahmen des „Göttinger Ansatzes der Nachhaltigkeitsforschung“ sowie die dahinterstehende

psychologische Theorie, nach der Menschen das Potential zu Engagement für Nachhaltige Entwicklung aufweisen, dessen Nutzung und Entfaltung Gewinne für das Wohlbefinden bewirkt. Die besuchten Universitäts-VertreterInnen stellten mir wegweisende Projekte der einzelnen Unis auf Campus-Rundgängen vor. Die Hauptverantwortlichen für Nachhaltigkeit von jeder der Universitäten habe ich über ihre Sicht zur Geschichte dieser Aktivitäten, zum Nachhaltigkeitsverständnis, zur persönlichen Motivation, zu den Pionierprojekten in Forschung, Lehre, Administration sowie zu studentischen Initiativen befragt.

Fazit: Beim Blick Richtung USA fallen vielen Europäern zuerst die eminenten Treibhausgasemissionen und die dahinterliegende vermutete allgemeine Sorglosigkeit vieler US Bürger gegenüber Klima- und Nachhaltigkeitsfragen in Auge. Nun scheint es an der Zeit zu sein, diesen ersten Eindruck, zumindest für den Bereich der Universitäten, zu differenzieren. Was ich in den besuchten Universitäten an nachhaltigkeitsrelevanten Aktivitäten beobachtet habe, stellt die Entwicklungen an den deutschen Universitäten (mit Ausnahme von Lüneburg und Oldenburg) weit in den Schatten. Auch wenn nach einem strengen Nachhaltigkeitsmaßstab noch nicht alle Aspekte ausgeleuchtet werden (unterbelichtet scheinen mir Suffizienz- und soziale Fairness-Aspekte), darf nach meiner Ansicht die aufwendige und öffentlichkeitswirksame Sensibilisierung der Studierenden für die vielen nachhaltigkeitsbedeutsamen scheinbar kleinen Aspekte des alltäglichen Lebens, vom Transport über regionale Nahrung, Wasser- und Energiesparen bis hin zu fair gehandelten Produkten, darf die Einbindung von Studis in entsprechende Aktionen sowie deren Verknüpfung mit Lehraktivitäten (Universität als Laboratorium für zukunftsfähige Lebensmuster) für deutsche Unis derzeit als vorbildlich gelten. Solcherart Entwicklungen, bei denen Universitäten auch miteinander bezüglich ihrer Bestrebungen zu Nachhaltiger Entwicklung in

Wettstreit treten, sind in Deutschland bislang trotz der Kopernikus Charta in den 1990er Jahren sowie des HRK Beschlusses für Nachhaltige Entwicklung 2008 noch nicht in Gang gekommen. Während an den besuchten Unis in Kalifornien die dortigen Absolventen, Entscheidungsträger von morgen, mit Inhalten der Nachhaltigkeitsdiskussion zumindest grob vertraut sind, kann man in Deutschland derzeit noch an vielen Unis studieren, ohne mit Nachhaltigkeitsfragen in Berührung zu kommen.

Man darf m.E. erwarten, dass die Entwicklung in Deutschland und Europa dem US amerikanischen Muster folgen wird und dass Universitäten, welche sich als erste Nachhaltigkeitsaspekte auf den unterschiedlichen Ebenen in Lehre, Forschung und Administration ernsthaft öffnen, mehr Studierende anziehen werden und somit auch unmittelbare Wettbewerbsvorteile erwarten dürfen.

Ausblick: Für die Entwicklung des Master-Studienganges „Nachhaltigkeitsmanagement“ an der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung in Eberswalde, an der ich beteiligt bin, können die Erfahrungen dieser Reise als Signal verstanden werden, dass wir in Eberswalde auch international ein sehr attraktives Angebot schaffen, das möglicherweise auch weltweit Studierende anzuziehen in der Lage sein wird, da es Angebote in der von uns geplanten Breite bislang auch in den USA kaum gibt. An der Uni Göttingen gibt es mit dem IZNE und einigen weiteren Pionieren bedeutsame Kristallisationspunkte, den Bachelorstudiengang Ökosystemmanagement, das geplante Studium Oecologicum, das geplante Mastercurriculum „Nachhaltigkeitswissenschaft“, die Permakulturgärten-Aktivitäten, die Verbindungen zur Transition Town Göttingen Initiative sowie dem Dialogdorf Diemarden oder den fünf Bioenergiedörfern im Landkreis. Wenn die Koordination und der weitere Ausbau dieser Aktivitäten seitens der Universitätsleitung in einer Weise Unterstützung fänden,

wie dies an einer wachsenden Zahl US-amerikanischer Unis bereits der Fall ist, dürfte das zu einer Sicherung der guten Position der Göttinger Uni in der deutschen Universitätslandschaft beitragen und deren Attraktivität für die wachsende Zahl nachhaltigkeits sensibilisierter Studierender und Lehrender aus Deutschland aber auch aus dem Ausland deutlich steigern.

Den ausführlichen Reisebericht gibt es auf der [Internetseite](#) von Peter Schmuck.

b. Japan aus der Krise auf dem Weg zu Erneuerbaren Energien

Pressebericht von Dr. Marianne Karpenstein-Machan, Frühjahr 2012

Auf Einladung des „Nanahana-Committees“ in Sukagawa, der „Japan Groundwork in Fukushima“ und der Stadt Yamagata reiste die Agrarwissenschaftlerin und Privatdozentin Dr. Ing. Marianne Karpenstein-Machan vom Interdisziplinären Zentrum für Nachhaltige Entwicklung (IZNE) der Universität Göttingen in die Präfekturen Fukushima und Yamagata in Japan, um über die Energiewende in Deutschland und über Bioenergieprojekte und insbesondere Bioenergiedörfer zu berichten. Die Wissenschaftlerin hat maßgeblich an der Entwicklung und der Umsetzung des Bioenergiedorfes Jühnde und der weiteren Bioenergiedörfer im Landkreis Göttingen mitgewirkt. Der Kontakt zu den Partnern in Japan besteht schon seit 10 Jahren und einige der japanischen Gastgeber aus den Regionen waren bereits in Deutschland und haben zahlreiche Bioenergiedörfer besucht. Nach der Katastrophe in der Präfektur Fukushima besteht besonders großer Handlungsdruck in Japan über neue Konzepte in der Energiepolitik nachzudenken und so kam die Einladung auch verbunden mit der Bitte über erfolgreiche, nachhaltige Praxisprojekte in Deutschland zu berichten und in einen Dialog über die Möglichkeiten der Umsetzung in Japan zu diskutieren.

Für Japan ist Deutschland in vielen Bereichen ein Vorbild, und man ist mehr denn je gewillt aus guten erfolgreichen Projekten zu lernen. So enthielt der Vortrag der Agrarwissenschaftlerin Marianne Karpenstein-Machan auch als wesentliche Punkte

- die deutsche Energiepolitik nach Fukushima und Ziele bis 2050
- den Beitrag der Bioenergie zur Energiewende in Deutschland
- eine Studie zu den Ergebnisse aus 20 Bioenergiedörfern in Deutschland
- und die Frage: Bioenergiedörfer/ Naturenergiedörfer – geht das auch in Japan?

Der Jühnder Bürger und Gästeführer der Bioenergieanlage Gerd Paffenholz war ebenfalls eingeladen und berichtete aus der Sicht eines Jühnder Bürgers wie das Bioenergiedorfprojekt durch die Universität nach Jühnde kam, wie die Umsetzung organisiert wurde, welche Auswirkungen es auf das Dorf hat und welche Folgeprojekte es im Bereich Erneuerbare Energien nach sich zog. Insgesamt zog Gerd Paffenholz eine sehr positive Bilanz für das Dorf Jühnde, ausgelöst durch die Umstellung der Energieversorgung auf erneuerbare Energien.

Es waren drei große Veranstaltungen organisiert worden, zu denen mehr als 1000 Teilnehmer kamen. Die erste Veranstaltung fand in Sukagawa in der Präfektur Fukushima, ca. 80 km von dem zerstörten Kernkraftwerk Fukushima 1 statt. Hier waren 700 Teilnehmer aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft, Landwirtschaft und Bürger aus der Region, zum Teil auch aus anderen Regionen Japans, angereist. Als „keynote speaker“ berichteten die Experten aus Deutschland über die deutsche Energiepolitik und ihre Erfahrungen aus den Bioenergiedorfprojekten.

Es wurde über Maßnahmen zur Wiederbelebung der Landwirtschaft nach der Reaktorkatastrophe und über Folgen für die Lebensmittelsicherheit in der Region diskutiert. Die Re-

gion ist vom Erdbeben, von der Tsunamiwelle und von der Verstrahlung durch das zerstörte Kernkraftwerk dreifach schwer betroffen und steckt laut Aussagen der Präfekturverwaltung emotional und wirtschaftlich in einer schweren Krise.

Zum Einsatz von Biomasse zur Energiegewinnung bestehen in Japan insbesondere Erfahrungen im Bereich der dezentralen Biodieselerzeugung aus Rapsöl und von Altfetten aus der Lebensmittelbranche, über die berichtet wurde. Es wurden auch Informationen zum Grad und der Dauer der Verstrahlung, zur Aufnahme von radioaktiven Elementen über den Boden in verschiedene Pflanzenarten und Pflanzenteile und zur Versalzung der Böden durch den Tsunami gegeben. Der Anbau von Raps und anderen Kulturen zur Energiegewinnung wurde als eine mögliche Alternativen diskutiert. Das Gebiet ist jedoch seit Generationen geprägt durch den Anbau von Reis und Gemüsebau und eine völlige Neuorientierung der Landwirtschaft fällt den Menschen schwer. Es wurde deutlich, dass es keinen Königsweg aus der Krise gibt und die Region auch noch nach Jahrzehnten unter der radioaktiven Verstrahlung leiden wird, während die Versalzung der Böden nur zu einer vorübergehenden Schädigung der Pflanzen führt. Zurzeit werden die Felder der Region nur zum Teil bearbeitet und der Reisanbau ist insbesondere in der Region Minami Soma, wo die Kontaminierung des Bodens besonders hoch liegt, zum Erliegen gekommen.

Die Produktion von Nahrungsmittel wird in den kontaminierten Regionen mit Risiken behaftet sein. Dabei ist die Nähe zum Kernkraftwerk nicht der entscheidende Faktor für die Höhe der Kontaminierung des Bodens, sondern die Windrichtung und die Witterung nach der Explosion des Kernkraftwerkes, die die radioaktive Wolke zum Teil auf das Meer aber auch in den Nordwesten der Präfektur getragen hat. Die Dörfer hinter der Bergkette von Minami Soma (Iitate) sind besonders schwer

getroffen, hier sind die Bewohner der am schwersten betroffenen Dörfer evakuiert worden.

Die zweite Veranstaltung führte dann direkt in die Stadt Minami-Soma. Bis vor 3 Tagen lagen Teile der Stadt noch in der 20 km Sperrzone und waren vollständig evakuiert. Mittlerweile ist die Sperrzone auf 10 km verringert worden und die Menschen sind teilweise wieder in ihre Häuser zurückgekehrt, wenn sie nicht vom Erdbeben zerstört wurden. Bei der Fahrt mit dem Bus durch die Bergregionen mit Ziel Minami-Soma schlug der mitgebrachte Geigerzähler der Wissenschaftlerin mehrere Male Alarm und die Werte lagen erstmals mit 1,65 mSv/h im roten (gefährlichen) Bereich.

In der Stadt selbst konnte keine gefährliche Strahlenbelastung mehr gemessen werden. Aber eine Fahrt durch die Stadt und die Region um die Stadt herum zeigte, dass die Katastrophe noch längst nicht überstanden ist: eingestürzte Häuser, Autos und andere Gegenstände in bizarrer Stellung auf den Reisfeldern, eingeknickte Strommasten und überbordende, zusammengeschobene Haufen aus Gegenständen, die der Tsunami mitgerissen hat, lagerten auf den Feldern.

Zu dem Symposium mit dem Titel: Wir stehen wieder auf! hatte „Japan Groundwork“ eine universitätsnahe Umweltorganisation eingeladen.

Auch hier wurde das Thema Bioenergie und Wege aus der Krise diskutiert. Aber im Vordergrund standen der Wiederaufbau der zerstörten Verwaltungsgebäude, der Privathäuser, der Infrastruktur und die Rückgewinnung der Normalität. Es wurde auch der Bedarf nach weiterer praktischer Aufbauhilfe deutlich. Zur Zeit gibt es nur eine Straße, die nach Minami Soma führt. Die Bahnlinie ist zum Teil zerstört und die Hilfstruppen (Polizei und Militär) aus ganz Japan gelangen nur auf dieser Straße in die Stadt.

Das dritte Symposium fand dann in der Hauptstadt der Präfektur Yamagata in Yamagata, im Nordwesten von Fukushima statt. Hier traf Marianne Karpenstein-Machan auf viele Menschen, die bereits mehrere Male in Göttingen waren und Bioenergiedörfer besucht hatten und die sie von vorangegangenen Reisen nach Japan kannte. Auch dieses Symposium stand ganz im Zeichen der Bioenergie und es waren über 100 Menschen gekommen, viele aus der Stadtverwaltung, aus Nichtregierungsorganisationen und aus der Landwirtschaft. Hier war deutlich zu spüren, dass die Katastrophe von Fukushima zwar ein Thema für die Menschen ist, sie aber nicht in ihren Auswirkungen direkt von ihr betroffen sind. Da aber das nächste Kernkraftwerk nur weniger als 50 km entfernt liegt, machte man sich dennoch Sorgen und das Thema erneuerbare Energien schien wichtig für die Menschen zu sein, was auch die hohe Teilnehmerzahl der relativ kurzfristig angesetzten Veranstaltung dokumentierte. Das einzige Thema war hier „Bioenergiedörfer in Deutschland“ und die Frage: geht das auch in Japan?

Frau Karpenstein-Machan wies in ihrem Vortrag auf die hervorragenden Bedingungen für regenerative Energien in Japan hin (dokumentiert durch die japanisch/deutsche Studie: Energy Rich Japan) und die Möglichkeiten auch im Bereich der Bioenergie neben direkt angebauten Energiepflanzen auf dem Acker auch Reststoffe und Dung aus der Landwirtschaft, kommunale Grünabfälle und Lebensmittelreste einzusetzen. Zu prüfen ist jeweils, welche Ressourcen und Möglichkeiten vor Ort vorhanden sind und wie die Bürger motiviert werden können, diese anstelle von fossilen Energien einzusetzen. In der Motivierung der Bürger hat das IZNE der Universität Göttingen viele Erfahrung machen können bei der Umstellung des Bioenergiedorfes Jühnde sowie der weiteren 4 Bioenergiedörfer im Landkreis Göttingen (Barlissen, Krebeck-Wollbrandshausen, Reiffenhausen), wovon japanische Akteure profitieren können.

In einem Abschlusstatement wurde dann auch von dem Verwaltungsdirektor der Stadt Yamagata Herrn Hideo quasi ein Wettbewerb eröffnet, in dem er sagte: wir werden auch ein Bioenergiedorf in Yamagata haben und dabei schneller sein als die Shiga-Region, die ebenfalls ein solches Projekt anstrebt. Dem widersprach die Vertreterin aus Shiga, Frau Fujii, vehement. Gute Voraussetzungen für Bioenergiedörfer/Naturenergiedörfer in Japan und ein Umdenken in der Energieversorgung!

3. Öffentlichkeitsarbeit

a. Fachtagung "Chancen und Risiken der Bioenergie im Kontext einer nachhaltigen Entwicklung"

24./25. Januar 2012; rund 200 Teilnehmer und Teilnehmerinnen

Hintergrund: Zur Förderung ihrer Akzeptanz müssen die Produktion und die energetische Nutzung der Biomasse nachhaltig erfolgen, das heißt mit Anforderungen des Klimaschutzes, der Biodiversität und dem Landschaftschutz in Einklang gebracht und die verschiedenen Interessen gegeneinander abgewogen werden. Ohne Akzeptanz in der Bevölkerung wird der weitere Ausbau der dezentralen erneuerbaren Energieform Bioenergie schwierig.

Ziel der Tagung war es, die Sichtweisen der verschiedenen Interessengruppen aufzuzeigen, Handlungsempfehlungen für die Praxis darzustellen und in Hinblick einer nachhaltigen Entwicklung zu beleuchten. Zusammen mit Vertretern aus Wissenschaft, Politik und Verwaltung, Land- und Forstwirtschaft, Natur- und Umweltschutz und natürlich interessierten Bürgern wurde über die Möglichkeiten und die aktuellen Fragen eines nachhaltigen Ausbaus der Bioenergie diskutiert.

Während der Tagung wurden die Probleme beim Ausbau der Bioenergie im Kontext der

Nachhaltigkeit und Lösungsansätze zur Problemminimierung erörtert. Es wurden Beispiele gezeigt, wie Energiepflanzen nachhaltig produziert und genutzt werden können. Die Auswirkungen des Anbaus und der Nutzung von Biomasse z. B. auf die Biodiversität, die Landschaft und das Klima wurden genauso beleuchtet wie die ökonomischen und sozialen Folgen einer Umstellung auf den Energiepflanzenanbau für den einzelnen Landwirt, die Bevölkerung und die Region. Lösungsansätze eines konsensorientierten Biomasseanbaus und -ausbaus wurden aufgezeigt.

Unter anderem werden auch Ergebnisse aus dem vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur geförderten Verbundforschungsprojekt "Nachhaltige Nutzung aus Biomasse im Spannungsfeld von Klimaschutz, Landschaft und Gesellschaft" vorgestellt.

Weitere Informationen entnehmen Sie bitte dem Flyer und der Tagungshomepage. Dort finden Sie auch einzelne Vorträge und Interviews der Tagung.

b. Göttinger Klangwoche - Mit Naturtönen auf dem Weg zur Nachhaltigen Entwicklung?!

16. bis 21. September 2011

Mit der Göttinger Klangwoche lud das IZNE der Universität Göttingen nach der Erfolgsreihe "Das Geheimnis des Gelingens" erneut zum Entdecken ungewöhnlicher Perspektiven in unserer Gesellschaft ein. Mit Hilfe des Künstlers und Klangtherapeuten Bardo aus dem schweizerischen Tessin wurde die Wirkung von Naturtönen auf das menschliche Wohlbefinden und unser Zusammenleben thematisiert und versucht, deren Wirkung erlebbar zu machen. Das Programm mit den gut besuchten Veranstaltungen finden Sie als PDF zum Herunterladen auf der Internetseite des IZNE.

c. Öffentliche Vortragsreihe „Das Geheimnis des Gelingens“

Dezember 2010 bis August 2011

In der IZNE-Reihe „Das Geheimnis des Gelingens“ wurden gelungene Projekte vorgestellt, die deutlich machen, welche Voraussetzungen und Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen, damit Erziehung und Bildung, eine Partnerschaft, eine Unternehmenskultur oder auch einfach nur Heilung gelingen kann. Die Projekte sind auch Beispiele wie unsere Lebenswelt in ihrer Komplexität, ihrer Vielfalt und ihrer Schönheit auch für unsere nachfolgenden Generationen erhalten werden kann. Mehr Informationen zur Veranstaltungsreihe erhalten Sie auf der [Internetseite](#) des IZNE.

Gehaltene Vorträge:

14.12.2010

Gerald Hüther: Lieber ein Sommer lang auf der Alm, als ein Leben lang auf Ritalin.“

18.01.2011

Wolfgang Bossinger: “Wie aus Krankenhäusern singende Gesundwerdhäuser werden“

01.02.2011

Margret Rasfeld: “Stell Dir vor, es ist Schule und alle wollen hin“

01.03.2011

Götz Werner: “Die Treppe muss von oben gefegt werden: Führung in gelingenden Unternehmen“

31.05.2011

Hans Popp: “Solare Zukunft in Deutschland – Eine Stadt schafft die Energiewende“

20.08.2011

Walter Girschner mit Studierenden und der Naturtonmusiker Bardo
„Studieren mit Klang – Lernen als soziales Kunstwerk

4. Projekte und Aktivitäten des Zentrums

Überblick

- a. Forschungsfeld Erneuerbare Energie (Projekt „Bioenergie im Spannungsfeld“)
- b. Masterstudiengang Nachhaltigkeitswissenschaft (Sustainability Science)
- c. Schlüsselqualifikation "studium oecologicum" (Greening the University)
- d. Freiräume für neues Denken - eine neue Lern- und Lehrkultur in der Universität
- e. Modellprojekt „Neue Lern- und Beziehungskultur in Kommunen“ (nelecom)
- f. Das Dialogdorf - Modellprojekt für eine nachhaltige kommunale Entwicklung
- g. Mitarbeit in der Arbeitsgruppe „Dörfer im Dialog“ am Landkreis Göttingen
- h. Leitbildprozess und -implementation zur Förderung einer nachhaltigen Betriebskultur bei ContiTech EC - eine Modellerprobung
- i. BMBF-Projekt „Kommunale Freiräume zur Förderung der Kindergesundheit“

a. Forschungsfeld Erneuerbare Energie (Projekt „Bioenergie im Spannungsfeld“)

Seit zwölf Jahren befasst sich eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe des IZNE mit dem Forschungsfeld der erneuerbaren Energien. Im Rahmen der Umstellung der Energieversorgung wird ein am IZNE entwickelter Göttinger Ansatz der Nachhaltigkeitswissenschaft praktiziert: Projekte zur nachhaltigen Nutzung erneuerbarer Energien werden initiiert, auf der Basis des verfügbaren Wissens in partizipativer Weise begleitet und die sich ergebenden Veränderungen mit wissenschaftlichen Methoden analysiert. Dabei werden sowohl die Nutzungsmöglichkeiten als auch die potenziellen Nebenfolgen der Bioenergie in den Projekten laufend vor dem Hintergrund von Flächennutzungskonkurrenzen, Umgang mit Pflanzen- und Tierwelt oder landschaftsästhetischen Gesichtspunkten kritisch reflektiert und es wird nach entsprechenden Lösungen gesucht. Dazu gehören auch Ansätze im Bereich der Lebenskultur, wie zum Beispiel die Minimierung des Energieverbrauchs. Zu den Projekten gehören die Initiierung des ersten Bioenergie-dorfs in Deutschland (ein acht Jahre lang durch die Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe gefördertes Aktionsforschungsprojekt), in dem die ökologischen, ökonomischen und sozialen Voraussetzungen sowie Folgen der

Umstellung der Energieversorgung interdisziplinär analysiert wurden sowie weiterer Nachfolgedörfer im Landkreis Göttingen, anderen Landkreisen Niedersachsens und auch in weiteren Bundesländern. Als Folge dieses Projektes schrieb das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) den Bundeswettbewerb "Bioenergie-regionen" zum Aufbau regionaler Netzwerke im Bereich der Bioenergie aus, in dessen Kontext zurzeit 25 Regionen finanziell gefördert werden. Im Rahmen einer Expertise für die Stadt Göttingen wurden Empfehlungen erarbeitet, welche sich zurzeit in der Umsetzung befinden (zum Beispiel eine Biogasanlage am südlichen Stadtrand, welche Teile der Stadt mit Energie versorgen wird).

Zurzeit wird das Verbundprojekt "Nachhaltige Nutzung von Energie aus Biomasse im Spannungsfeld von Klimaschutz, Landschaft IZNE, Universität Göttingen und Gesellschaft" (Abkürzung "BiS"= Bioenergie im Spannungsfeld) vom Ministerium für Wissenschaft und Kultur in Hannover gefördert, in dem 33 WissenschaftlerInnen die Rolle der Bioenergie bezüglich einer zukunftsfähigen Mischung aus erneuerbaren Energien untersuchen und in mehreren Modellregionen die partizipative Umstellung beispielhaft begleiten. Eine Verstärkung der Arbeit dieser Gruppe soll die wis-

senschaftliche Reflexion der vielfältigen möglichen Szenarien einer Vollversorgung mit dem breiten Spektrum der erneuerbaren Energien stärken (zum Beispiel Versorgung primär durch zentrale Großkraftwerke vs. zahlreiche dezentrale Energieanlagen bzw. standortangepasste Lösungen unter Berücksichtigung bereits genutzter Potenziale erneuerbarer Energien) und damit eine stärker konsensfähige Entwicklung im Energiesektor möglich machen. Das spezielle theoretische und praktische Wissen um die Bioenergie, das sich die Naturwissenschaftler, Ökonomen und Sozialwissenschaftler des IZNE in den zwölf Jahren in Göttingen angeeignet haben, würde gebündelt und stünde Forschern und Praktikern weiter zur Verfügung. Damit könnte auch das Image der Göttinger Universität als exzellente Forschungseinrichtung, von deren Wissen auch die Region profitiert, gestärkt werden.

Ansprechpartner

Prof. Dr. Hans Ruppert

Prof. Dr. Peter Schmuck

PD Dr. Ing. Marianne Karpenstein-Machan

b. Masterstudiengang Nachhaltigkeitswissenschaft (Sustainability Science)

Der Begriff der Nachhaltigkeit ist in Politik und Kultur, in Wirtschaft und Gesellschaft zu einem verbreiteten Schlagwort geworden. Entsprechend dem konzeptionellen Ankerpunkt des IZNE (vgl. Präambel unter Punkt 5) verbinden wir damit vor allem komplexe Fragen sowohl nach den zwischenmenschlichen Beziehungen sowie der Beziehungen zwischen Mensch und Gesellschaft als auch zwischen Mensch und Natur. Dabei kommt der Suffizienz als Gestaltung der Lebenskultur eine entscheidende Bedeutung zu. Die Lösung derzeitiger und zukünftiger Probleme setzt ein inter- und transdisziplinäres Denken in Zusammenhängen voraus, das sich des Wertes und der Begrenztheit der natürlichen wie gesellschaft-

lichen Ressourcen bewusst ist. Das Management von Nachhaltigkeitsprozessen ist zu einem Handlungsfeld von Unternehmen (zum Beispiel Econsense, World Business Council of Sustainable Development), politischen Institutionen (zum Beispiel der Nachhaltigkeitsrat der Bundesregierung) und Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs, zum Beispiel World Future Council) geworden. Diesem Wandel in der Gesellschaft liegt die Einsicht zugrunde, dass nur eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Politik mittel- und langfristig das Überleben der Gesellschaft als Ganzes wie auch deren einzelner Akteure, der Wirtschaftsunternehmen und der verschiedenen Institutionen sichern kann. Die große Bedeutung der Nachhaltigkeit für die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft, in der Werte wie Humanität, demokratische Mitbestimmung, Achtung des Lebendigen sowie ein schonender Umgang mit unserer Mitwelt vertreten werden, verlangt nach strategischer wie operativer Ausrichtung aller die Nachhaltigkeit betreffenden Maßnahmen und Prozesse.

Das deutsche Hochschulwesen bietet bislang kaum systematische Qualifizierungsmöglichkeiten im Bereich der Nachhaltigkeitswissenschaft in der erforderlichen Breite und Tiefe an. Erste Ansätze, die primär ökonomisch orientiert sind, finden sich an den Universitäten Lüneburg und Oldenburg. Die bislang im Nachhaltigkeitsmanagement von deutschen Großunternehmen tätigen Personen haben sich als Autodidakten für diese Positionen qualifiziert. Eine 2008 durchgeführte eigene Interviewstudie mit diesem Personenkreis hat den dringenden Bedarf einer solchen Ausbildung bestätigt.

Der geplante Masterstudiengang an der Universität Göttingen wird mit seiner inhaltlichen Breite, die von den natur-, gesellschafts- und sozialwissenschaftlichen Grundlagen über die ethischen Begründungsmuster bis hin zu Anwendungsfertigkeiten wie Netzwerkbildung reicht, ein komplementäres Angebot in der

deutschen Hochschullandschaft liefern, welches die Universität an einem Brennpunkt der gesellschaftlichen Entwicklung verstärkt. Zudem wird sich die Gestaltung der Lehre an einer neuen Lehr- und Lernkultur orientieren (vgl. d.).

Ansprechpartner

Prof. Dr. Peter Schmuck

c. Schlüsselqualifikation "studium oecologicum" (Greening the University)

Angesichts der weltweiten Bedrohung der Biodiversität durch Klimawandel sowie den Raubbau und der Fehlnutzungen natürlicher Ressourcen ist der wissenschaftliche Umgang mit ökologischen Folgeproblemen und die Entwicklung von Lösungsstrategien zu einem wichtigen politischen und gesellschaftlichen Thema geworden. Die Universität Göttingen sollte sowohl als Vorbild wirken wie auch eine aktive Rolle spielen und die Studierenden durch Aufklärung und Anreize durch das Angebot der Schlüsselqualifikation "studium oecologicum" zu nachhaltigem Handeln bewegen. Diese Qualifikation soll im Umfang von zwölf Kreditpunkten allen Fakultäten angeboten werden.

Einen ersten Schritt auf diesem Weg ist die Universität bereits gegangen, indem im Rahmen des Studienwettbewerbs 2010 das Bildungsprogramm "studium oecologicum", eingereicht von der Studierendeninitiative "Greening the University", mit dem ersten Platz prämiert wurde.

Das "studium oecologicum" bietet die Möglichkeit alle Studierenden in den Grundlagen nachhaltigen Handelns auszubilden und somit die Nachhaltigkeit in das breite Spektrum der Wissenschaften zu integrieren von den geologischen und biologischen Grundlagen über anwendungsorientierte Erkenntnisse aus den Agrar- und Forstwissenschaften bis zu den

gesellschaftlichen Aspekten in Soziologie, Psychologie, Ökonomie, Justiz und Politik. Die aufsuchenden Veranstaltungen sollten nicht nur aus Vorlesungen, sondern auch aus mindestens zwei Praktika/ Übungen/ Seminaren bestehen.

Bei der konkreten Ausgestaltung des "studium oecologicum" wird die Initiative "Greening the University" ein Mitspracherecht haben. Das IZNE soll die durchführende Einrichtung in der Universität werden. Dort müsste für die Vorbereitung, Organisation und Koordination des Angebots eine entsprechende Stelle geschaffen werden.

Ansprechpartner

Uwe Scheibler, Greening the University
Prof. Dr. Hans Ruppert

d. Freiräume für neues Denken - eine neue Lern- und Lehrkultur in der Universität¹

Vor dem Hintergrund der drängenden gesellschaftlichen und ökologischen Herausforderungen braucht unsere Gesellschaft eine Neuorientierung des Denkens und Handelns am Paradigma eines vertieften Nachhaltigkeitsverständnisses.

Die Universität als Ort der Erkenntnisgewinnung und Wissensvermittlung kann dazu einen zentralen Beitrag leisten. Das IZNE hat in Kooperation mit dem Institut für Soziologie aktiv langjährige Erprobungen von Lehr- und Lernformen betrieben, die sich an einem vertieften Verständnis von Nachhaltigkeit orientieren. Dabei wurde im Laufe der Jahre ein werkstattförmiges Lehrveranstaltungskonzept entwickelt, von dem bereits viele Studierende profitiert haben, die nun reflektiert und ei-

¹ An der Erarbeitung der Kurzdarstellung waren beteiligt: Ulla Flögel, Dr. Derek Homeier, Sonja Korpeter, Mario Lubrich, Anne-Lina Mörsberger, Rafael Maria Raschkowski, Uwe Scheibler, Prof. Dr. Peter Schmuck

genmotiviert gesellschaftliche Kontexte hinterfragen, nach Lösungsansätzen suchen und diese mit viel Engagement umsetzen. Unsere Erfahrungen im IZNE deuten darauf hin, dass eigenverantwortlich handelnde Menschen mit hoher Analyse- und Interaktionsfähigkeit sowie einer empathisch-reflektierenden Haltung besser in der Lage sind, auch komplexe Veränderungen in der Gesellschaft im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung aktiv und flexibel zu gestalten.

Neben der Forschung sollten also insbesondere die Rahmenbedingungen des Studiums wie auch die konkrete Studiersituation neu gestaltet werden, indem in der Lern- und Lehrpraxis gezielt Freiräume und Anreize für ein qualitativ neues, nachhaltigkeitsorientiertes Denken geschaffen werden. Freiräume, in denen die Studierenden ein geistiges und soziales Umfeld vorfinden, um ein verantwortungsvolles wissenschaftliches und gesellschaftliches Bewusstsein und Selbstverständnis zu entwickeln.

Aus unseren Erfahrungen im IZNE gehören zu einer solchen Lern- und Lehrkultur Interdisziplinarität und forschungsorientiertes Lernen, vieldimensionale Erkenntnisweisen und systemisches Denken, Diskurs- und Kooperationsfähigkeit, Achtsamkeit und Feedback-Kultur, Konfliktfähigkeit und Ambiguitätstoleranz, eine geschickte Balance aus Phantasie und Pragmatismus sowie die Integration von Wert- und Warum-Fragen und eine kritisch-reflektierende Grundhaltung.

Dies gelingt am ehesten, wenn Studierende und Lehrende die Gelegenheit und Muße erhalten, sich auf einen ernsthaften wie inspirierenden Dialog, das heißt auf eine Grundhaltung wechselseitiger Akzeptanz, Wertschätzung und Empathie, einzulassen. Ebenso wichtig sind Freiräume, in denen das Studium als subjektiv sinnvolle Tätigkeit, als selbstbestimmt emanzipatorischer Prozess erlebt werden kann, in der alle Beteiligten ihre persönli-

chen Potenziale einbringen und entfalten können.

Der Prozess des Lernens wird damit in seiner Bedeutung genauso gewichtet wie das Lernziel selbst. Dafür sind Rahmenbedingungen notwendig, zu denen zum Beispiel ausreichend Zeit und flexible Raumkonzepte, vielschichtige, miteinander kombinierte Arbeits- und Aktivitätsformen gehören. Sie sind verbunden mit dialogischen Kommunikationsweisen, Wahrnehmungs- und Erfahrungsübungen, spielerischen und kreativ-musischen Aktivitäten sowie Bewegungselementen. Diese bieten vielfältige Anknüpfungspunkte zu sinnstiftendem Lernen und Lehren und sind zugleich ein Übungsfeld für universelle Nachhaltigkeitskompetenzen, mit denen den komplexen Herausforderungen von heute und morgen begegnet werden kann.

Die Integration eines solchen Lehr- und Lernkulturmodells könnte den Status der Georgia Augusta als exzellente Lehr- und Forschungseinrichtung festigen und zugleich um ein wichtiges Element für eine zukunftsfähige gesellschaftliche Entwicklung erweitern. Damit könnte die Universität Göttingen eine Vorreiterrolle in der Lehrexzellenz übernehmen. Das IZNE verfügt über praktische Erfahrungen in der Gestaltung dieser neuen Lern- und Lehrkultur.

Ansprechpartner

Prof. Dr. Walter Girschner
Wiebke Girschner & Claus Kannwischer

e. Modellprojekt „Neue Lern- und Beziehungskultur in Kommunen“ (nelecom)

Mit dem Thüringer Bildungsmodell – Neue Lernkultur in Kommunen wird das Entwicklungsvorhaben „Eigenverantwortliche Schule“ um die Dimension „Kommune“ erweitert. Die drei Kern-Ziele des Vorhabens sind 1. die positive Entwicklung von Kindern und Jugendli-

chen, d. h. sozio-emotionale Kompetenz, Partizipation und Verantwortungs-Übernahme, 2. die Entfaltung, Unterstützung und (Weiter-)Entwicklung einer Lernkultur, die auf individueller Förderung, wertschätzenden Beziehungen und regionaler Identität basiert und 3. die Vernetzung der Erziehungs- und Bildungsarbeit von Kindergärten und Schulen mit ihren unmittelbaren und mittelbaren Partnern sowie den mitverantwortlichen Menschen aller Generationen, Institutionen, Organisationen und Initiativen.

Ein wesentliches Motiv der Initiatoren, Entwickler und Berater des Vorhabens ist die Gestaltung von kommunalen Sozialräumen als entwicklungsfördernde Lern-Landschaften, die als Kerne regionaler Identität und Heimat-Verbundenheit fungieren. Die oben formulierten Kernziele von nelecom werden in den drei Dimensionen

- Familie, Kindertageseinrichtungen und Schule,
- regionale Partner und
- Kommune

avisiert und – entsprechend den eigenen Vorstellungen, Anliegen und Kontextbedingungen der Pilotkommunen – mit externer Unterstützung (Beratung, Weiterbildung, Moderation, Coaching etc.) bearbeitet.

Das organisatorische Zentrum in den Kommunen stellt im nelecom-Ansatz eine „Gemeinwesen-Werkstatt“ dar. Sie ermöglicht ein systematisches Zusammenwirken aller bestehenden Netzwerke (wie Bündnisse für Familie, Aktivitäten der Wirtschaft, der Verbände und Vereine, der Volkshochschulen, Senioren etc.) und richtet sich auf eine gemeinsame Verantwortungsübernahme für die positive Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

Als Ergebnis der zweijährigen Pilotphase wird im Dialog mit den beteiligten Kommunen, Kooperationspartnern und Wissenschaftlern ein Bildungsmodell entwickelt und evaluiert, das

Kontext-, Prozess- und Wirkungsqualitäten einer „Neuen Lernkultur in Kommunen“ beschreibt und Vorschläge zur Rückbindung der gewonnenen Einsichten und Erkenntnisse an die entsprechenden System-Ebenen und für Transfermöglichkeiten unterbreitet.

Das Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur kooperiert im Rahmen von nelecom mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) und dem Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (ThILLM).

Ansprechpartner

Prof. Dr. Gerald Hüther

f. Das Dialogdorf - Modellprojekt für eine nachhaltige kommunale Entwicklung

Im Dialogdorf-Projekt wird ein kommunaler Entwicklungsprozess angestrebt, der auf die Neugestaltung der Lebenskultur und damit verbundener Dorfstrukturen und ihrer gesellschaftlichen Kontexte in sämtlichen Bereichen des alltäglichen Lebens abzielt. Soziale Innovationen und ein kultureller Wandel mit ausreichend Freiräumen zur persönlichen Entfaltung und dem Erwerb für neue Kompetenzen stehen dabei im Vordergrund.

Im Dialogdorf sollen letztlich alle Aspekte des Alltags zum Thema gemacht werden: Begegnung, Energie, Konsum, Landwirtschaft, Ernährung, Wohnen, Mobilität etc. Es geht dabei in jedem Entwicklungsschritt immer auch darum "Wie macht man das? Geht es überhaupt? Was kann man sich einfallen lassen?" Die Bürgerinnen und Bürger sollen in vielen einzelnen Projekten, Veranstaltungen und Initiativen neue Wege für eine nachhaltigkeitsorientierte Kommunalentwicklung finden und ausprobieren. Anregung und Inspiration sollen dafür auch bereits andere bewährte Projekte, Initiativen und Regionen sein.

Für die Gestaltung des kommunalen Entwicklungsprozesses wird eine breite Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger sowie der lokalen Funktionsträger angestrebt. Die Ortsansässigen müssen die Möglichkeit erhalten, auf verbindliche, Einfluss nehmende und transparente Weise die Entwicklung ihres Dorfes mit ihrem Wissen, ihren Sichtweisen, Erfahrungen und Kenntnissen mitzugestalten und darin bestärkt werden. Die vorgesehenen Strukturen innerhalb des Dialogdorfes dienen auf verschiedenen Ebenen der Steuerung und Reflexion des Gesamtentwicklungsprozesses sowie der Meinungsbildung, des Informationsaustausches, der Begegnung und der Realisierung von Einzelprojekten.

Der besondere Fokus des Projektes liegt auf einem existentiell konzipierten Dialogkonzept. Der Dialog soll die beteiligten Menschen zueinander in eine sich gegenseitig achtende und inspirierende Beziehung bringen. Unter Dialog wird eine intensive Begegnungsform verstanden, in der sich die Beteiligten in einer wertschätzenden, vernunftorientierten und empathischen Grundhaltung um ein gegenseitiges Verstehen bemühen. Mit diesem Ansatz soll der gesellschaftliche Dialog zwischen den Menschen im Dorf in vielen Zusammenhängen und allerorten in Gestalt einer auch methodisierten Dialogpraxis angeregt werden. Der Dialog ist hierbei nicht nur eine gedeihliche zwischenmenschliche Begegnungsform. Er dient auch als inspirierende, kreative und innovativ wirkende Kraft zu "neuem Denken" und zum Finden und Erkennen neuer Wege zur Gestaltung der eigenen kommunalen Entwicklung.

Um eine breite Bürgerbeteiligung sicher zu stellen sollen intensive Partizipationsformen realisiert und entwickelt werden. Ein vielschichtiges Reflexionssystem aus unterschiedlichen, miteinander verknüpften Gremien und Gruppen fördert den dorfweiten Gedankenaustausch und Meinungsbildungsprozess über eine wünschenswerte nachhaltigkeitsorientier-

te Entwicklung, die auf diese Weise zu einer organisierten öffentlichen Angelegenheit des ganzen Dorfes wird. Verbunden mit einer partizipativen nachhaltigen Kommunalentwicklung ist die, Chance, dass dies für die Bürgerinnen und Bürger ein Freude bereitendes, inspirierendes und sinnstiftendes Vorhaben wird.

Zur methodischen Unterstützung der Planungsprozesse im Dorf wird das Konzept der diaphanen Planung herangezogen. Es soll den Blick öffnen für weite Horizonte und Phantasie und dabei helfen, Möglichkeitspotenziale zu entdecken und Utopien auszuspinnen. Dies wird verknüpft mit tiefgehenden Fragen nach dem "Warum" und "Wozu".

Das Dialogdorf soll Modellcharakter haben für die Gestaltung einer nachhaltigkeitsorientierten kommunalen Entwicklung. Die Übertragbarkeit auf andere Kommunen (zum Beispiel auf die Stadt Göttingen) soll noch während der Projektlaufzeit gewährleistet und vorgenommen werden. Seit Frühjahr 2010 befindet sich das Aktionsforschungsprojekt "Das Dialogdorf" in Diemarden (Landkreis Göttingen) in der Vorphase. Das Projektkonzept wurde hierbei dem Ortsrat sowie der Dorfgemeinschaft vorgestellt und erste Aktivitäten vor Ort aufgenommen, aus denen bereits erfolgreich bürgerschaftliches Engagement hervorgegangen ist. Die Vorphase wurde dabei unter anderem von der Stiftung der Universität finanziell gefördert und mit Unterstützung des Instituts für Soziologie realisiert.

Ansprechpartner

Prof. Dr. Walter Girschner
Claus Kannwischer

g. Mitarbeit in der Arbeitsgruppe „Dörfer im Dialog“ am Landkreis Göttingen

Im Rahmen des LEADER+ Regionalmanagements hat der Landkreis unter Leitung von Herrn Dr. Hartmut Berndt eine Arbeitsgruppe zum fachlichen Austausch über „Dorfprojekte“ eingerichtet. Dort sind neben dem IZNE auch die HAWK (Regionalmanagement) und die Mobile Wohnberatung vertreten. Seit Jahresbeginn liegt der Schwerpunkt der Arbeitsgruppe in der Organisation eines Austauschs zwischen den Akteuren, d.h. vor allem den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort, die die zahlreichen und vielfältigen Dorfprojekte im Landkreis ehrenamtlich gestalten. Dazu haben bereits mehrere von der Arbeitsgruppe vorbereitete Workshops mit bis zu 120 TeilnehmerInnen stattgefunden. Zurzeit arbeitet die AG daran, am Landkreis Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen zu etablieren, in denen die Vor-Ort-Aktiven sich regelmäßig austauschen und kontinuierlich kooperieren können. Die Schwerpunktthemen sind „Dorfläden/Nahversorgung“, „Mobilität“ und „Soziales Leben“.

Ansprechpartner

Claus Kannwischer
Dr. Hartmut Berndt (Landkreis Göttingen,
LEADER-Regionalmanager)

h. Leitbildprozess und -implementation zur Förderung einer nachhaltigen Betriebskultur bei ContiTech EC - eine Modellerprobung

In Kooperation mit ContiTech Elastomer Coatings in Northeim im Rahmen der Continental AG Hannover konnte das IZNE gemeinsam mit dem Institut für Soziologie in einem ungewöhnlich langem Aktionsforschungsprojekt die Möglichkeiten einer weitreichenden Unternehmens-Nachhaltigkeitsperspektive modellhaft erproben und theoretisch reflektieren.

Die komplexe Forschungsfrage war, wie - und ob - die Qualitäten des In-Beziehung-Seins in diesem Unternehmen im Kontext einer weltweit agierenden Aktiengesellschaft nachhaltigkeitsorientiert gestaltet werden können. Kristallisationspunkt war das Unternehmensleitbild, in dem anspruchsvolle Ziele formuliert wurden. Dazu gehören die Bemühungen um eine Betriebskultur der gegenseitigen Wertschätzung, der wechselseitigen Unterstützung und des offenen Austauschs. Produktivität und Qualität der Arbeit sollen dabei mit Gesundheitsschutz und Ressourcenschonung verbunden werden. Es soll versucht werden, in einem Spannungsfeld, das strukturell durch hierarchische Herrschaftsverhältnisse, abstrakte Effizienz- und Renditeorientierung, Marktkonkurrenz und starke Interessenunterschiede geprägt ist, hohe Produktivität mit Humanität zu einer nachhaltigen Unternehmenskultur zu verbinden.

Der Leitbildprozess war als längerfristiger Organisationsentwicklungsprozess angelegt. Dazu gehört die Absicht mit kreativen Initiativen und intelligenten Kommunikationsstrukturen Wege zu erproben, die intuitives Erfahrungswissen mit Fachwissen für den technisch anspruchsvollen Produktionsprozess paaren. In diesem Rahmen wurde modellhaft ein Reflexionssystem entwickelt. Es bietet allen Unternehmensmitgliedern die Möglichkeit, sich am "Großen Ratschlag" zur Erreichung der Leitbildziele zu beteiligen. Unterschiedliche zum Teil zweitägige - Reflexionssituationen und neuartige Sitzungsmethoden haben Kommunikationsintensität, Kritikfähigkeit, Kreativität und nachhaltigkeitsorientierte technische Entwicklungen auch zwischen den Hierarchieebenen gefördert.

Wir werden in der Abschlussuntersuchung empirisch zu zeigen versuchen, ob und auf welche Weise es gelingt, auch unter komplizierten und widersprüchlichen Bedingungen Beziehungsqualitäten der Betriebsmitglieder aller Ebenen und Arbeitsfelder untereinander,

zu ihrer Arbeit, zum Betrieb und ihrer Arbeit nachhaltigkeitsorientiert sinnvoll zu gestalten. Entsprechende Erfahrungen würden wir dann versuchen in nachhaltigkeitsorientierte Transformationsprozesse in der Wirtschaft einfließen zu lassen.

i. BMBF-Projekt „Kommunale Freiräume zur Förderung der Kindergesundheit“ (bis 2009)

Das Projektkonzept legte den Schwerpunkt darauf, der Tendenz zur „Verhäuslichung der Kindheit“ und damit einer gesundheitlich ungünstigen Entwicklung des Bewegungsverhaltens von 8- bis 12-jährigen Kindern entgegen-

Ansprechpartner

Prof. Dr. Walter Girschner

zuwirken, indem die Aufmerksamkeit der Kinder und Eltern, der Schulen, Schulträger und Verantwortlichen in der kommunalen Verwaltung auf die hohe Bedeutung von Bewegung im Freien gelenkt wird und indem eine bewegungsfreundlichere Freiraumsituation für Kinder erreicht wird.

Dieses Untersuchungsziel sollte erreicht werden

- durch Schaffung zusätzlicher Bewegungsräume für Kinder im Wohnumfeld,
- durch Aufwertung bestehender Bewegungsräume (Verringerung von Umweltbelastungen, attraktivere natürliche und infrastrukturelle Ausstattung),
- durch Vernetzung bestehender und neuer Bewegungsräume untereinander und mit den Wohnquartieren (Zugänglichkeit, Erreichbarkeit, Überwindung von Barrieren),
- durch Stärkung der individuellen Gesundheitsvorsorge bei den Schülern,
- durch Weckung von Interesse an bisher übersehenen städtischen Freiraumangeboten,
- durch Entwicklung von Kooperationsstrukturen, d.h. durch eine Vernetzung von kommunalen Institutionen und Bürgergruppen mit Aufgaben/Engagement für Kinder, für Gesundheit und Umwelt.

Dies sollte geschehen, indem die Kinder (Zielgruppe 8 bis 12 Jahre) zum Spielen im Freien motiviert werden und indem bei Bedarf das wohnungsnahe Angebot an attraktiven Bewegungsräumen verbessert wird. Die Spielangebote wurden in den teilnehmenden Schulen pro Klasse einmal monatlich in Rahmen des Unterrichts durchgeführt und von StudentInnen der Universität Göttingen betreut. Zusätzlich fanden am Nachmittag in Göttingen in drei ausgewählten Wohngebieten, die im Einzugsbereich der Schulen liegen, von SpielleiterInnen begleitete freiwillige Spielangebote statt. Auch in München fanden regelmäßig circa zweimal im Monat in den zwei ausge-

wählten Wohngebieten am Nachmittag Spielangebote statt.

Als praktische Erfolge können beispielsweise in Göttingen die Errichtung eines Spielberges an der Hagenbergschule und eine Berücksichtigung von spielerischen Bedürfnissen von Kindern bei der Umgestaltung der Leineau sowie die Einführung einer kinderfreundlichen Hausordnung bei einer großen Wohngemeinschaft in München genannt werden.

Ansprechpartner

Prof. Dr. Hartmut Dunkelberg
Claus Kannwischer

5. Perspektiven & Profil des Zentrums

Ein vertieftes Nachhaltigkeitsverständnis

Wissenschaftlich fundierte Feststellungen zur aktuellen Lage der Welt wie beispielsweise die IPCC-Berichte zum Klimawandel veranlassen uns, unserer wissenschaftlichen Arbeit Wertsetzungen zu Grunde zulegen, wie sie seit circa 20 Jahren zunehmend in internationalen Dokumenten wie der Agenda 21 sowie in nationalen Dokumenten² in der Forderung nach einer nachhaltigen Entwicklung festgeschrieben werden.

Das IZNE sieht demnach im Thema der "Nachhaltigkeit" grundlegende Fragen des dauerhaften Überlebens, der Wohlfahrt und des Friedens berührt. Werte wie Humanität, demokratische Mitbestimmung, Achtung des Lebendigen sowie ein schonender Umgang mit der menschlichen und natürlichen Mitwelt werden darin hervorgehoben betrachtet und stehen dementsprechend im Zentrum unserer Aktivitäten.

Die weit verbreitete Verkürzung der Nachhaltigkeitspraxis auf technische und ökonomische Reform- und Reparaturaktivitäten lässt die Perspektive der Suffizienz, also die der Lebenskultur im weitesten Sinne, weitgehend außer Acht. Unsere Annahme im IZNE ist die, dass erst eine umfassende Berücksichtigung von Suffizienzfaktoren, das heißt die Neugestaltung des Alltäglichen, gesellschaftlicher Institutionen und Organisationsformen die notwendigen Reduzierungen zum Beispiel im Bereich der Ressourcenverwendung sowie relevante Verbesserungen des Klimaschutzes bringen würden.

Ihre besondere Relevanz findet die Lebenskultur darin, dass der Mensch in umfassenden Bezügen, Beziehungen und Wechselwirkungen zu seinen Mitmenschen, der Gesellschaft und der Natur steht. Das IZNE geht davon aus, dass die konkreten Ausprägungen dieser Beziehungen unmittelbare Auswirkungen auf den Umgang mit der Mitwelt haben. Daher geht es bei der Erforschung und praktischen Gestaltung von Nachhaltigkeitsaktivitäten des IZNE letztlich auch immer wieder um Fragen nach den Qualitäten dieses In-Beziehung-Seins. Diese bilden somit den Ankerpunkt des IZNE seit dem dreitägigen Gründungssymposium 2001 unter Beteiligung der Universitätsleitung und des damaligen niedersächsischen Umweltministers.

Entsprechend lautet die in unseren Projekten zu Grunde gelegte These, dass wertschätzende, achtsame und empathische Grundorientierungen des Menschen gegenüber seiner Mitwelt nachhaltigkeitsorientierteres Handeln befördern. Wir plädieren entsprechend für aktive Beiträge zu einer Beziehungskultur, in der die einzelnen Agierenden sich gegenseitig unterstützen, sich damit in ihren Potenzialen entfalten und so auf Dauer in gutem Miteinander und Füreinander existieren können.

Prinzipien

Folgende sechs Prinzipien für ein von diesen Grundwerten getragenes Nachhaltigkeitsverständnis sehen wir im Kern als notwendig an:

- a. Achtung der Würde und Bewahrung der Integrität aller Lebewesen.

² beispielsweise im Artikel 20a des Grundgesetzes und in der Präambel sowie im Artikel 120 der schweizerischen Bundesverfassung

- b. Aus den sozio-ökonomischen Ursachen für die gegenwärtigen Zerstörungsprozesse (zum Beispiel Klimawandel und Artensterben) Folgerungen für künftige Entwicklungen ziehen. Wenn nach heutiger Kenntnis menschliche Eingriffe in die Biosphäre irreversible Folgen haben (zum Beispiel Verbreitung gentechnisch veränderter Arten), Eingriffe dieser Art unterlassen.
- c. Übergang von der primären Nutzung endlicher Ressourcen hin zur Nutzung erneuerbarer Ressourcen unter Einbezug von Kaskadennutzung und Schließung von Nutzungskreisläufen unter Minimierung des Abfallaufkommens.
- d. Erreichung höchstmöglicher Wirkungsgrade bei der Nutzung von Rohstoffen anzielen, da auch erneuerbare Rohstoffe begrenzt sind.
- e. Wenn die verfügbaren Rohstoffe gerecht verteilt werden, erfordert das Lebensweisen, die mit deutlich weniger Rohstoffverbrauch als in den Industrieländern üblich auskommen und statt dessen die nicht-materiellen Potentiale für sinnerfülltes Leben (Kreativität, Kunst, soziales Miteinander) betonen.
- f. Akteure und Betroffene von der Suche nach konkreten Umsetzungen neuer Wirtschaftsweisen über deren schrittweise Implementierung bis hin zur Einbindung in den Alltag zusammenbringen. Chancen gemeinsam ausloten, Bedenken gemeinsam reflektieren, um partnerschaftliche Lösungen zu finden und um den Einfluss aller Beteiligten auf Entscheidungsprozesse zu sichern. Miteinander und Füreinander treten an die Stelle von Gegeneinander.

Handlungs-Leitlinien

Die zur Verfolgung dieser Prinzipien notwendigen individuellen und sozialen Prozesse können wirksam werden, wenn die Akteure die folgenden Leitlinien beachten:

Ganzheitlichkeit: Unterschiedliche Perspektiven berücksichtigen. Verschiedene Denk- und Erfahrungsmodi zulassen; Einzelvorhaben im Zusammenhang des Ganzen wie auch langfristiger Zeitplanung zu bewerten versuchen.

Umsetzungsorientierung: Auf das menschliche Potential zu den gewünschten Veränderungen vertrauend und sich an gelungenen Projekten zur nachhaltigen Entwicklung orientierend die neuen Wege mit adäquater Planung in die Tat umsetzen.

Empathische Reflexion und Unterstützung: Wechselseitige Anerkennung, Wertschätzung, Unterstützung und Inspiration. Perspektiven, Sichtweisen, Gefühle anderer ernstnehmen und als Chance und Bereicherung für das Finden adäquater Lösungen sehen. Solidarität und Rücksicht mit analytischer Klarheit zusammenbringen.

Diaphane Planung: Methodologie, welche der Komplexität von globalen Problemen zu entsprechen sucht. Einzelne Ziele auf ihren Sinnbezug zur Nachhaltigkeit, auf die Mitwelt-Horizonte hin reflektieren. Phantasievoll und schöpferisch mit Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten umgehen und sie als mögliche Bereicherung sehen. Neue Möglichkeiten und Potentiale suchen und mit wissenschaftlichen Perspektiven und Pragmatismus in Balance bringen.

6. Ausblick

Der Vorstand des IZNE beabsichtigt in Zukunft die Aktivitäten des Zentrums zu verstärken und auszubauen und dessen Arbeit zu verstetigen. Dazu wurden seit ihrem Amtsantritt bereits drei **Gespräche mit der Universitätspräsidentin** Frau Prof. Dr. Beisiegel geführt. Auch haben zur besseren Verzahnung und Sichtbarkeit des IZNE innerhalb der Universität **Gespräche mit bislang acht Dekanen** stattgefunden. Mit der zurzeit laufenden **Novellierung der Zentrumsordnung** wird sich der Vorstand des IZNE intensiv befassen, um für die Zukunft des Zentrums eine möglichst dauerhafte und tragfähige Organisations- und Arbeitsform zu finden.

In einem nächsten Schritt soll unter Beteiligung von Interessierten und auf Grundlage des vertieften Nachhaltigkeitsverständnisses des Zentrums ein „**Göttinger Appell zur Nachhaltigkeit**“ formuliert und veröffentlicht werden. Zudem wird mit Beginn des kommenden Wintersemesters die Gesprächs- und Vortragsreihe „**Göttinger Universitätsgespräche zur Nachhaltigkeit**“ wieder ins Leben gerufen. Darüber hinaus strebt das IZNE eine zunehmende **Kooperation mit bestehenden Gruppen, Initiativen und Einrichtungen** an, die sich mit der zukünftigen Entwicklung in der Gesellschaft befassen. Dies gilt sowohl universitätsintern als auch -extern.

Zu den Sitzungen und Veranstaltungen wird gesondert – auch auf der [Internetseite](#) des Zentrums eingeladen. Wir freuen uns auf rege Beteiligung.